

Medienpädagogik in der Schule –

Leopold Grün, Christian Kitter und Stephan Schütze

Der Hintergrund

Wie sollen Kinder das Fernsehen nutzen, damit sie von dem Medium profitieren können und nicht in ihrer Entwicklung behindert werden, wohin soll Medienerziehung eigentlich erziehen? Diese Frage wird häufig gestellt und engagiert diskutiert. Begriffe wie „Medienkompetenz“ bzw. „Medienmündigkeit“ stehen für die Zielvorstellung eines selbständigen, verantwortungsvollen und kritischen Umgangs mit den Medien und gehen oft mit der Beschreibung verschiedener Fähigkeiten und Fertigkeiten einher, deren Aneignung zum besagten mündigen oder kompetenten Medienhandeln führen soll.

Problematisch ist zum einen, daß „kompetente Mediennutzung“ sich schwer über äußere Kennzeichen identifizieren läßt, ihr nicht beobachtbare Verhaltensweisen einfach zugeordnet werden können – schließlich können „auch Menschen, die billige Seifenopern und Boulevardblätter rezipieren, medienmündig sein“.¹

Zum anderen stellt sich in der Praxis – für Erzieher/-innen und Lehrer/-innen – nach wie vor die Frage, wie die entsprechenden Fähigkeiten vermittelt werden können.

Seit dem Frühjahr 1997 führt die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) ein medienpädagogisches Projekt innerhalb des Lebenskundeunterrichts an einer Berliner Grundschule durch (vgl. tv diskurs 2/1997: Wer ist eigentlich Michelangelo? Mit Kindern über Fernsehen sprechen). Bei den im folgenden beschriebenen Unterrichtsstunden stand eine Komponente von Medienkompetenz bzw. -mündigkeit besonders im Vordergrund: Daß Kinder die Fähigkeit erlangen müssen, ein Medium als künstliches, gestaltetes Produkt zu erkennen, das eine mögliche, subjektive Sichtweise und nicht die Abbildung der Wirklichkeit darstellt.

Die Photo-Stories

In dem zwei Unterrichtsstunden umfassenden Projekt erstellten die Kinder einen Photo-Roman, der anschließend abgefilmt und so in einen kleinen Spielfilm verwandelt werden konnte. Ausgangsmaterial waren „Photo-Love-Stories“ aus einschlägigen Jugendmagazinen, die mittels Tipp-Ex ihrer Dialoge beraubt wurden. Die nun leeren Sprechblasen sollten von

den Kindern in Kleingruppen mit Dialogen gefüllt und auf diese Weise zu neuen Geschichten umgearbeitet werden. Um möglichst verschiedene Versionen eines Photo-Romans zu bekommen, erhielten einige Gruppen dieselbe Story.

Neben dem Ziel, die Bildangebote als gezielt für die eigene Altersgruppe hergestellte Wirklichkeit zu erkennen, war es uns wichtig, den Kindern Werkzeuge zur Analyse und Entschlüsselung von Gestaltungsmitteln an die Hand zu geben, die sie im Anschluß kreativ für eigene Geschichten nutzen konnten. Über die praktische Aktion erfuhren die Kinder also gleichzeitig, wie ein Film entsteht (Grundidee, Drehbuch, Storyboard etc.). Sie stießen dabei zwar zwangsläufig auf die photographisch vorgegebenen Dramaturgien, waren aber durch den gelöschten Text gezwungen, sich phantasiereich mit der Bildergeschichte auseinanderzusetzen.

Die Bearbeitung von Photo-Love-Stories bietet sich für die genannten Zielvorgaben besonders an: Zum einen ist es ein bei Kindern und Jugendlichen dieser Altersgruppe beliebtes Medium und allemal interessanter als ein mündlicher Vortrag. Die Geschichten (z. B. über die erste Liebe, Sexualität, Freundschaften, Gruppenkonflikte oder Ausländerfeindlichkeit) sprechen sie an, da meist Themen behandelt werden, mit denen sie sich gerade beschäftigen. Zum anderen ist der materielle und zeitlich organisatorische Aufwand relativ gering. Es muß keine aufwendige Technik wie beispielsweise bei Videoprojekten eingesetzt werden, und es hat sich gezeigt, daß für die Durchführung zwei Unterrichtsstunden ausreichen.

Bei der Bearbeitung des vorgegebenen Bildmaterials entstanden neue Photo-Stories mit völlig unterschiedlichen Stimmungen. Einige Kinder fragten sich, was die Personen wohl in „Wirklichkeit“ gesagt hatten, womit sie die ursprüngliche Handlung der Geschichte meinten. Es fiel ihnen also schwer, sich von ihrer Vorstellung über die transportierten Botschaften zu distanzieren. Sie versuchten be-

Literatur:

K. Boeckmann:
Annäherungsversuch an den Zielhorizont der Medienerziehung.
In: medien praktisch 4/1994, S. 35.



ein Beispiel



wußt, die ursprünglichen Geschichten anhand der Bilderstruktur zu rekonstruieren und *erfanden* dabei fast die originären Dialoge, die Geschichte der Entdeckung einer Umweltverschmutzung beispielsweise entstand nahezu originalgetreu wieder.

Andere Kinder hingegen lösten sich von den durch die Bilder vorgegebenen inhaltlichen Strukturen und entwickelten völlig neue Geschichten. Manche durchschauten die Absichten der Stories insoweit, als sie eine Persiflage erstellten. So kam es zu Aussagen wie „Komm', wir zerstören die Umwelt!“, eine Umkehrung der – in der Tat etwas penetranten – Moral der Ausgangsgeschichte.

In diesem Zusammenhang stellte sich uns die eingangs aufgeworfene Frage, ob die unterschiedlichen Umgangsweisen der Kinder mit dem Medium „Photo-Roman“ auf verschiedene Grade von Medienkompetenz schließen lassen: Handeln Kinder medienkompetent, wenn sie ihre Geschichte nach ihren Vorstellungen von einem *typischen* Photoroman gestalten, wenn sie sich bewusst von den bekannten Strukturen lösen und diese persifliend ins Gegenteil verkehren oder wenn sie eine komplette eigene Geschichte neu erfinden?

Die Kinder nutzten in dieser Unterrichtseinheit die Möglichkeit, für sie zur Zeit drängende Fragen in ihren Geschichten zu thematisieren und deutlich mit Tabus zu brechen. So entstand zum Beispiel die Geschichte von „Döner und Po-Loch“, die nur an Sex denken. In der Originalgeschichte lehnt eine Mutter den türkischen Freund ihrer Tochter ab und läßt sich nur schwer davon überzeugen, den Jungen bei ihrer Tochter übernachten zu lassen. In der neuen Version der Geschichte wird das Thema Sexualität in der Form aufgegriffen, daß die handelnden Personen permanent vom „Ficken“ und „Bumsen“ erzählen.

Liebe und Sexualität – in der 6. Klasse parallel im Fach Biologie behandelt – wurden auch in anderen Geschichten in dieser sehr direkten und mitunter derben Art verbalisiert, was sich möglicherweise mit der eher abstrakten oder verhaltenen Diskussionsweise im Biologieunterricht erklären ließe. Auffallend war auch, daß es den Jungen ein größeres Bedürfnis zu sein schien, sich auf diese „derbe“ Art auszudrücken.

Die Vorstellung der Geschichten durch die Kinder ließen wir zunächst unkommentiert. Beim Vortragen der „Sexgeschichten“ hatten

alle zunächst riesigen Spaß, doch das Interesse an den sich oft wiederholenden Sprüchen nahm bei den zuhörenden Kindern stetig ab. Sie stellten fest, daß zu einer funktionierenden Geschichte mehr gehört als derbe Sprüche. Als es darum ging, sich zu entscheiden, welche Story verfilmt werden sollte, plädierten die Kinder schließlich auch für die dramaturgisch interessanteren Geschichten. In der 6. Klasse war es ein Thriller, der sich mit der Aufdeckung eines Umweltskandals beschäftigt, in der 5. Klasse entschied man sich für die schon erwähnte Umkehrung der Umweltstory.

Anschließend wurden die ausgewählten Geschichten Bild für Bild nacheinander abgefilmt. Parallel dazu wurden die neuen Dialoge per Mikrophon eingesprochen, so daß verschiedene kleine „Spielfilme“ entstanden.

Es fiel auf, daß an diesem Projektteil alle Kinder besonders intensiv gearbeitet haben und gerade diejenigen, die sich in den vorherigen Stunden weniger interessiert zeigten, plötzlich mit großem Engagement die spannendsten Arbeiten erstellten und im Anschluß stärker in die Gruppen- und Lernstrukturen integriert waren.

Im Sinne unserer Zielsetzung sind für uns in diesem Projektabschnitt verschiedene (medienbezogene) Fähigkeiten sichtbar geworden: Die Kinder konnten die Dramaturgien der Bildfolgen erkennen und in neuen Geschichten kreativ nutzen. Sie konnten eigene Themen phantasievoll einbringen und diese mit den Mitschülern diskutieren. An der Unterschiedlichkeit der von ihnen entwickelten Geschichten wurde ihnen der fiktionale und künstliche Charakter eines Medienprodukts deutlich.

Wie es weitergeht

Neben der fortlaufenden Aufarbeitung dieses ersten Projektabschnitts haben die Planungen für den zweiten Teil begonnen: Eingebunden ist nun neben der Grundschule am Prenzlauer Berg auch eine Grundschule in Berlin-Wilmersdorf. Möglich wird so die Annäherung an eventuelle Unterschiede oder Ähnlichkeiten im Medienverhalten von Kindern aus verschiedenen Stadtgebieten.

Das Projekt wird durchgeführt von Karin Dirks, Leopold Grün, Christian Kitter, Claudia Mikat und Stephan Schütze in Zusammenarbeit mit Martina Palm von der 2. Grundschule Prenzlauer Berg.